

Grottkauer Zeitung.

Nr. 34.

8. Jahrgang.

1888.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 28. April.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpusszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Die Geschäfte der „Reichspostdampfer.“

Der vom „Norddeutschen Lloyd“ in Bremen erstattete Jahresbericht über die Rechnungsergebnisse der Reichspostdampfer-Linien für das Jahr 1887 liegt nunmehr vor und ergibt, daß die Gesellschaft mit einem Verlust von rund 1753000 Mark gearbeitet hat, obwohl das Reich vertragsmäßig 4400000 Mk. zugesprochen hat. Niemand wird ein solches Resultat ein erfreuliches nennen wollen, aber es ist auch durchaus noch kein Grund vorhanden, an der Entwicklung des Verkehrs nach Ostasien und Australien zu zweifeln; durch dieselbe würde der Gesellschaft der gehabte Verlust wieder eingebracht werden.

Das Reich stellt sich mit seiner Kolonialpolitik und den Dampfersubventionen nicht auf den Standpunkt des rechnenden Kaufmanns; ideale und weitaussehendere handelspolitische Zwecke haben zur Inangriffnahme der deutschen Kolonialpolitik geführt. Die ganze bekannte Welt war bereits unter den Mächten der Erde verteilt und doch ist es heutzutage einer Großmacht, wenn sie sich dauernd in Achtung bei den fremden und halbivilisierten Völkern erhalten will, nötig, feste Stützpunkte auch in fernen Zonen zu suchen. Es ist ebenso notwendig, dem Ueberflusse der heimischen Industrie mit allen loyalen Mitteln Abfah in Auslande zu verschaffen, und als eines der dazu geeigneten Mittel wurde die Begründung deutscher Handelskolonien erkannt.

Deutschland ist dazu allerdings erst zu einer Zeit gekommen, als „die Teilung der Welt“ bereits vollzogen war. Es muß sich nun mit dem begnügen, was die andern übrig gelassen oder der Besitznahme nicht für wert befunden haben. Das ist erklärlicherweise gerade das Beste und allzuviel Freude haben wir an Angra-Bequena, Kamerun und Kaiser-Wilhelmsland — das sind die Namen der hauptsächlichsten Kolonien — gerade noch nicht gehabt.

Indessen geht es damit, wie mit jedem neuen Geschäft: die Einführung heißt große Opfer. Diese sind ja bisher auch aus dem Reichsfiskus reichlich gebracht worden. Man hat sie indessen auch vorhergesehen und beispielsweise die Dampfer-Subventionen gleich für eine Reihe von Jahren bewilligt. Es wäre verfrüht, jetzt schon über den kaufmännischen Nutzen jener Reichspostlinien und ihrer reichsseitigen Unterstützung ein abschließendes Urteil abzugeben. Besonders ungünstige Verhältnisse und Erscheinungen haben neben der Neuheit des Unternehmens dazu beigetragen, die Unterbilanz so wichtig zu machen: Der Untergang des Dampfers „Der“ und der Ausbruch einer Epidemie auf einem anderen der subventionierten Schiffe.

Andererseits wird man aber auch die jetzt schon erkennbaren Vorteile der neuen Einrichtung nicht außer acht lassen dürfen: Die deutsche Industrie ist von dem Vermittlungsgeschäft des Auslandes befreit worden und hat zum Verkehr mit den fernen Ländern die besten und schnellsten Beförderungsmittel. Ferner ist dem deutschen Schiffsbau eine neue Förderung und Anregung gegeben worden. „Daß unser deutscher Schiffsbau sich nunmehr an die höchsten Aufgaben der hoch entwickelten zeitgenössischen Schiffbaukunst wagen kann, daß er das Vertrauen der Auftraggeber dafür zu gewinnen vermochte, ist zweifellos als eine mittelbare Folge der Reichsunterstützung und die überflüssigen Dampferlinien zu betrachten,“ sagt ein Blatt, und die guten Bestellungen, welche unsere Werften auch aus dem Auslande bekommen,

legen Zeugnis davon ab, daß man auch auswärts die deutsche Arbeit immer mehr schätzen lernt. Man braucht nur zu erinnern, daß der „Norddeutsche Lloyd“ früher, ehe der deutsche Schiffsbau so leistungsfähig war, für seine neun Schnelldampfer nach Amerika über 33 Millionen Mark an eine schottische Werft bezahlt hat.

Das vermehrte Ansehen Deutschlands im Auslande und die Hebung der heimischen Industrie sind also ebenfalls in Anschlag zu bringen, wenn man die Kosten und den Nutzen der Kolonialpolitik sowie der Dampfer-Subventionen gegeneinander abwägt. Wenn mithin also auch der erstjährige Rechnungsabluß des Norddeutschen Lloyd bezüglich der Reichspostdampferlinien mit einem beträchtlichen Fehlbetrag schließt, so ist damit noch keineswegs erwiesen, daß der betretene Weg ein falscher ist, und womöglich, so schnell als es geht, wieder verlassen werden müsse.

Mundschau.

Berlin, den 26. April 1888.

— Unter den Ärzten überwiegt jetzt die Ansicht, daß in der Erkrankung des Kaisers ein gewisser Stillstand eingetreten ist, und hofft man, daß die Ruhepause von Bestand sein werde und nach den heftigen Anfällen der letzten Tage eine Periode der Erholung folgen wird.

— Der Besuch, den die Königin Viktoria von England dem deutschen Kaiserhofe abstattet, ist selbstverständlich ein rein familiärer; die schmerzlichen Gründe dafür liegen so nahe, daß man sie nur anzudeuten braucht; englische Staatsmänner befinden sich nicht in der Begleitung der Königin. Die letztere traf in Charlottenburg ein, wurde ihrem Wünsche gemäß ohne alles Gepränge empfangen und gedachte die Weiterreise über Darmstadt nach England anzutreten.

— Das Verhältnis Kaiser Friedrichs zum Reichskanzler, dessen Vorträge er mit regstem Interesse folgt, wird als ein so herzliches, und die Teilnahme des Fürsten Bismarcks als eine so aufrichtige und rührende geschilbert, daß der Abschied des Kanzlers vom Krankenbette sich stets zu einer herzbezüglichen Szene gestaltet. In der Audienz am Sonnabend soll es sich um die weiterausgedehnte Stellvertretung des Kaisers durch den Kronprinzen gehandelt haben.

— Nach der „Frankf. Ztg.“ hätte es bei den finanziellen Verhandlungen, die unter Mitwirkung des Reichskanzlers, des Justizministers und des Freiherrn von Roggenbach in der kaiserlichen Familie kürzlich stattgefunden haben, sich um leibwillige Verfügungen des Kaisers gehandelt. Kaiser Friedrich habe sein Haus bestellt und die Vermögensangelegenheiten der Kaiserin und der Prinzessinnen für die Zukunft geordnet und zwar unter Zustimmung des Kronprinzen Wilhelm.

— Dem Grafen Herbert Bismarck, Staatssekretär im Auswärtigen Amt, ist dem Vernehmen nach der Charakter als Staatsminister verliehen worden.

— Auch für die Marine ist ein kaiserlicher Gnaden-erlass vom 19. April 1888 erschienen, welcher übereinstimmend mit dem Gnaden-erlass für die Militärpersonen. Hinsichtlich der Schiffe im Ausland soll für die Besatzung der Tag als Erscheinungstag des Erlasses maßgebend sein, an welchem der Erlaß zur Kenntnisnahme der Schiffsbesatzung gelangt.

— Dem Bundesrat sind zwei Ueberflüssen über

die auf den deutschen Münzstätten im Jahre 1887 erfolgten Ausprägungen von Reichs-Gold- und Silbermünzen, sowie eine Zusammenstellung der Ergebnisse der im Jahre 1887 auf den einzelnen Münzstätten mit auf anderen deutschen Münzstätten geprägten Gold- und Silbermünzen angestellten Untersuchungen zur Kenntnisnahme zugestellt worden. Der Gesamtbetrag der im Jahre 1887 ausgeprägten Reichs-Gold- und Silbermünzen beläuft sich auf 121 221 064 Mk.

— Eine einheitliche Geheimpolizei oder politische Polizei soll nach der „Kreuzztg.“ demnach an der schweizer Grenze von Seiten der preussischen Behörden in Uebereinstimmung mit den übrigen deutschen Grenzbehörden organisiert werden.

— [Landtag.] Am Montag wurde im Abgeordnetenhause die Resolution beraten, welche die Kommission zum Volksschulsaatsangelegenheit eingebracht hat und in welcher Regelung der Lehrergehälter und Verbesserung der Alterszulagen gefordert wird. Diese Resolution wurde mit einem Amendement der Kartellparteien, in welchem die Höhe der zu gewährenden Alterszulagen normiert wird, angenommen, ebenso fanden einige kleinere Vorlagen endgültige Annahme, mehrere Wahlprüfungen wurden erledigt und der Antrag Scheben, der ein Verbot von Surrogaten bei der Bierbereitung betrifft, an eine Kommission verwiesen.

Oesterreich-Ungarn. Die Polit. Korr. meldet aus Pest, die Nachrichten von russischen Truppenverschiebungen hätten die Regierungskreise weder in Pest noch in Wien besonders beunruhigt, da diesen schon im Herbst Auslands feststehender Entschluß, den Truppenstand in den an Oesterreich und Deutschland grenzenden Gebieten auf etwa 300 000 Mann zu erhöhen, angezeigt wurde. Bis diese Ziffer erreicht sein werde, erwarte man demgemäß weitere Verschiebungen, allerdings mit dem Bedauern, daß dadurch österreichische Gegenmaßregeln erforderlich werden.

Frankreich. Noch ist der Boulangismus in der Minderheit, und seine politischen Gegner lassen es sich Mühe kosten, ihn darin zu erhalten. Der Ministerpräsident Floquet hielt im Senat eine sehr schöne Rede, worin er seine Ansichten über Verfassungsrevision auseinandersetzte und seinen Entschluß verkündigte, den Diktatorgeklüften energisch entgegenzutreten. Auch darüber ließ Floquet sich aus, was alles geschehen müsse, damit die Massen das Vertrauen zur Regierung zurückgewinnen. Wer aber auf positive Vorschläge der Regierung gehofft hatte sah sich gründlich enttäuscht, denn Floquet kam in keinem einzigen Punkte über allgemeine Nebensachen hinaus — und von der Sorte haben die Franzosen gerade genug gehabt.

— Der von der Deputiertenkammer gewählte Verfassungsrevisions-Ausschuß besteht aus vier Mitgliedern, welche gegen jede Revision sind, zwei Mitgliedern, welche die sofortige Revision der Verfassung wünschen und fünf Mitgliedern, welche zwar eine Revision der Verfassung wollen, einer Verschiebung der Revision, welche die Regierung vorschlagen würde, aber zustimmen werden. — Das Ministerium Floquet wäre somit abermals gerettet.

England. Das Kabinett Salisbury hat einen glänzenden Erfolg zu verzeichnen. Das Unterhaus hat die Lokalverwaltungsbill, von deren Einbringung vor kurzem noch selbst die Freunde des Kabinetts große Gefahren für dasselbe fürchteten, nach sechsstägiger Debatte einstimmig angenommen.

Schweiz. In Bern und Zürich haben größere Demonstrationen seitens der Arbeiter gegen die jüngst vom Bundesrat beschlossenen Ausweisungen stattge-

funden, die als Verletzung des Asylrechts erklärt wurden.

Schweden-Norwegen. Die erste Abtheilung des schwedischen Reichstagsausschusses hat beschlossen, die Annahme des Vorschlages wegen Wiederbewilligung der 26 000 Kronen Apanage, auf welche Prinz Oskar von Schweden (jetzt Prinz Bernadotte) nach seiner Vermählung mit Fräulein Edda Malm verzielen mußte, zu befürworten.

Balkanstaaten. Aus und über Bulgarien hat man lange schon nichts mehr von Belang erfahren. Jetzt wird gemeldet, Prinz Ferdinand begeben sich auf etwa 14 Tage nach Tirnowa, woselbst die Volksvertretung immer ihre Sitzungen abhält. Jrgend eine politische Bedeutung ist dieser Meldung nicht anzumerken.

Kotales und Provinzielles.

Grottkau, den 27. April 1888.

— Zum Besten der Ueberschwemmten unseres Vaterlandes haben sich jetzt an das Königl. Landrats-Amt hier abgeliefert: Gem. Leuppisch 33,50 Mark, Gem. Halben-dorf 30 Mark, Herr Rittergutsbesitzer Schottländer Schützen-dorf 80 Mark, Amtsbezirk Rogwitz 142 Mark, Gem. Schaafshöf 10,75 Mark, Klein Neuborf 37 Mark, Alt Grottkau mit Sorgau 94,85 Mark, Guts- und Gemeinde-bezirk Seiffersdorf b./Dttm. 82,39 Mark, Guts- und Gemeinbezirk Schwedisch 8,80 Mark, Schlef. Thomaaren-fabrik zu Tschafschwitz, deren Beamte und einzelne Arbeiter 25,15 Mark, Amtsbezirk Herzogswalde 55 Mark, Gem. Nichtenberg 127,45 Mark, Gem. Lasswitz 83,90 Mark, Stadt Grottkau erste Rate 300 Mark, Gutsbez. Winzenberg 9,30 Mark, Gem. Winzenberg 48 Mark, Gem. Koppendorf 18 Mark, Herr Rittergutsbesitzer Graf von Ingerheim auf Reiserwitz 250 Mark, Amtsbezirk Jedlitz 134,65 Mark, Gem. Groß Briesen 25,25 Mark, Kriegerverein zu Groß Carlowitz 10 Mark, Gutsbezirk Bauritz 20 Mark, Gem. Bauritz 5,60 Mark, Gem. Rodebach 38,45 Mark, Gem. Groß Carlowitz 28,46 Mark, Gem. Rastkicha 7,60 Mark, Guts-bezirk Groß Carlowitz 30 Mark, Gutsbezirk Schützen-dorf 12 Mark, Gutsbezirk Tschafsdorf 2 Mark, Pfarrei und Gemeinde Rannitz 51 Mark, Gem. Schützen-dorf 12,20 Mark, Gem. Tschafsdorf 11,05 Mark, Gutsbezirk Koppitz 60,60 Mark, Gem. Koppitz 32,25 Mark, Gutsbezirk März-dorf 7,90 Mark, Gem. März-dorf 22,80 Mark, Gem. Tiefen-see 15,95 Mark. — Zusammen 1958,85 Mark, welcher Betrag dem Provinzial-Hilfs-Komitee eingesandt worden ist.

Alzenau, 22. April. (Tod durch Blitzschlag.) Gestern nachmittag befand sich der Gasthofbesitzer Kriebel aus dem Landhause zwischen Alzenau und Töppendorf mit zwei seiner Kinder, einem Mädchen von 12 und einem Knaben von 11 Jahren, auf dem Felde, als sich gegen 6 Uhr ein Gewitter erhob. Alle drei eilten nach Hause. Der Vater und die Tochter voran und 20 Schritte hinter diesen der 11jährige Sohn mit einer Radw. Blötzlich blüht und kracht es. Vater und Tochter wenden sich um. Die Tochter schreit: „Vater, wo ist der Bruno?“ Sie gehen ein paar Schritte zurück und finden den Knaben zwischen den Radverbäumen liegen. Der Blitz hatte ihn getroffen. Er war tot.

Mitlau, 24. April. (Seltener Fund.) Eine hiesige Handwerkerfrau bis, als sie zur Abendzeit ein Stückchen Brot auf, auf einen harten Gegenstand. Es war ein goldener Fingerring, den, wie sich auf Erkundigungen bei dem betreffenden Bäcker herausstellte, ein Gefelle sich beim Zeigmachen unbemerkt vom Finger abgestrichen hatte. Der Gefelle, welcher den Verlust erst später wahrnahm, hatte geglaubt, er habe den Ring in einer Restauration verloren.

Freiburg, 21. April. (Eine beachtenswerte Opfer-willigkeit) haben einfache Arbeiter unserer Stadt jüngst gezeigt. Eine aus eigenem Antriebe unter den Arbeitern der Spinnerei der hiesigen Aktiengesellschaft für die Ueberschwemmten veranstaltete Sammlung hat 110 Mark ergeben. Ehre den Gebern!

Legau, 24. April. (Zur Warnung.) Durch eine Hutnadel verletzt wurde gestern abend in einem hiesigen Restaurant ein Herr, welcher neben einer Dame sitzend dieser eine leise Mitteilung machen wollte und sich zu diesem Behufe etwas hastig mit dem Kopfe nach dem Ohr beugte, wobei ihn die Hutnadel mit der Spitze direkt in ein Auge traf.

H. V. Gunkelmann & Compagnie.

22) Kriminal-Roman von Georg Hoeder.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach einem Blick warf der Kaufherr auf seine friedlich schlummernde Gattin; dann ergriff er den Leuchter mit der brennenden Kerze und ging aus dem Schlafgemache und mit behutsamer Sorgfalt durch den Glasverschluß die Treppe hinab, welche in das Parterre führte. Die weichen Sammetpantoffeln, welche er trug, dämpften seinen Schritt in beinahe unhörbarer Weise. So hatte er den unteren Flur erreicht, als er plötzlich entsetzt stehen blieb. Aus der Thür des Kassenzimmers, welche nur angelehnt war, drang ein Lichtschein.

Was hatte das zu bedeuten?

Alles Blut schoß ihm ungeflüm zu Kopfe und kalte Schweißtropfen traten ihm vor die Stirn, während er die Hand fest auf das Herz drücken mußte, dessen heftiger Schlag ihn fast zu töten drohte. Aber nur eine Minute und Gunkelmann hatte die erste, schreckliche Aufregung überwunden. Sein alter Mut, der keine Gefahr scheute, kehrte zurück. Mit Festigkeit trat er vorwärts und stieß die Thür auf, welche sich unhörbar in ihren Angeln drehte.

Welcher Anblick bot sich ihm!

Zu dem Kassenschranke gierig umherwühlend, sah er seinen ehemaligen Freund den Buchhalter Jaack, und diesem zur Seite einen Verbrecher von wider-sichtlichem Aussehen.

Das war die Lösung der rätselhaften Einbrüche! Aber diese Lösung drohte den grassirigen Mann um seinen Verstand zu bringen. Er wankte und schlug mit dem Kopfe schwer gegen den Thürpfosten.

Wie von einem Blitzstrahl getroffen, saßen die beiden Verbrecher aus einander und den gegen den Thürpfosten lebenden Kaufherrn erblickend, stieß Jaack einen schrillen Schrei aus, während sich in seinen Blicken wilde Furcht spiegelte.

Gunkelmann die Situation voll erfassend, hatte unterdessen seine Kraft zurückgewonnen und trat furchtlos einen Schritt weiter in das Gemach hinein.

Diesen Moment hatte Willem, der sich mit Kagen-gewandtheit schon geduckt hatte nur erwartet. Er rannte dem Genossen einige unverständliche Worte zu und sprang dann wie ein Tiger gegen den auf solch ein n plötzlichen Ueberfall nicht gefassten Handels-herrn los.

„Zu Hilfe! Einbrecher! Räuber! Mörder! Diebe!“ rief Willem zugleich mit schauerlich durch die stillen Räume gellender Stimme, indem er den sich heftig wehrenden Gunkelmann mit seinen nervigen Armen umfaßte, während Jaack den Kaufherrn von hinten umschlang, sich mit seiner ganzen Körperschwere an denselben hängend.

So von beiden Seiten angegriffen, konnte es Gunkelmann nicht wehren daß die beiden Verbrecher ihn nach dem Kassenschrank schleiten, wobei sie in entseztlicher Weise ein neues Hilfgeschrei anstimmten.

Rufe wurden im Hause laut und von außen pochte es mit furchtbarer Gewalt.

Leicht bekleidete Gestalten beiderlei Geschlechtes mit Lichtern in den Händen huschten die Treppe hinab, dem Kassenzimmer zu, woher die Hilferufe erschollen, während Andere eilten, das Hausthor den Anklopfenden zu öffnen.

Lichter erhellten bald das Kassenslokal, in welchem sich eine furchtbare Scene darbot.

Auf dem Boden knieten zwei Gestalten, welche lebhaft damit beschäftigt waren eine Dritte nieder-zu halten. Alles deutete auf einen harten Kampf.

„Licht! Licht! Zu Hilfe!“ rief Jaack von Neuem während Willem rauh dazwischen schrie: „Wir haben den Dieb! Zu Hilfe, herbei, herbei!“

Nach fällt sich der Raum und Allen voran traten die beehlnten Polizisten, welche auf diesen Moment schon so lange gewartet hatten, mit gezogenen Säbeln in das Gemach.

Aber plötzlich teilte sich die Menge, Alle stoben schon aus einander. Zrugard, die angsterfüllt herab-geißt, während ihre Mutter halbtot vor Schreden in ihrem Schlafgemach zurückgeblieben war, auf die Verbrecher losstürzend schrie gellend auf:

„Albarmherziger Gott! Die Unmenschen haben meinen Vater erschlagen!“ Damit sank sie zur Seite Gunkelmanns nieder, welcher bewusstlos am Boden lag und aus mehreren Kopfwunden blutete.

Allgerechter Himmel! rief nun aber auch der schurkische Jaack, dem die drohende Gefahr seine volle Geistesgegenwart zurückgegeben hatte, mit der ganzen Weisheit eines geübten Komödianten, meine Augen täuschen mich nicht! Es ist Wahrheit unsäglich und doch unablenkbare Wahrheit! Der Einbrecher, um dessen Freveltthaten die stolze Firma bis an den Ruin gelangte, ist kein Anderer als der ehrenfesteste Herr Gunkelmann selbst!

„Er lügt, er lügt!“ erkönte es von allen Seiten und drohende Fäuste streckten sich gegen den Buchhalter aus.

„Gehrlischer Schurke!“ rief auch die fassungs-lose Zrugard und ballte die Hand gegen den unwill-kürlich Zurückweichenden. „Möge Dich die ewige

Gerechtigkeit mit ihrer Vergeltung so gewiß treffen als Du und kein Anderer der Wissethäter gewesen bist!“

Die männliche Dienerschaft rückte drohend gegen die beiden Verbrecher vor, während die weiblichen Bediensteten sich um Gunkelmann beschäftigten und eifrig bestrebt waren, denselben ins Leben zurückzurufen. Allein der Anführer der Polizeiwache legte sich nun ins Mittel.

Ein Wink von ihm und die beiden Verbrecher waren von rückwärts ergriffen und in einem Augen-blick gefesselt.

„Ich protestiere gegen diese Gewaltthat!“ rief Jaack außer sich, während er sich vergeblich von den Schlingen loszumachen bestrehte.

Willem dagegen ergab sich, nachdem er eingesehen, daß aller Widerstand nutzlos, mit dumpfer Resigna-tion in sein Schicksal.

„Ich protestiere,“ wiederholte Jaack, während ihm vor Mut taum die Worte über die Lippen wollten.

„Nicht ich, sondern Jener ist der Schuldige!“ Damit wies er mit dem Fuße auf Gunkelmann, der mit Hilfe der männlichen Dienerschaft sich lang-sam vom Boden erhob.

„Das wird sich finden,“ jagte der Wachkomman-deur mit offenen Hohn. „Wie sind Sie überhaupt in dieses Gemach gekommen?“

„Ich bin der Disponent dieses Hauses,“ rief der süngewandte Jaack hastig, indem er seiner Stimme wirklich einen Anstrich von Glaubhaftigkeit zu geben verstand. „Da ich wußte, daß heute eine bedeutende Summe eingegangen war, und ein abermaligen Einbruch befürchtete, so ersuchte ich meinen Bekannten, die Nacht mit mir zu durchwachen. Es gelang uns, ohne daß Jemand es merkte, uns in die Geschäftsräume einschließen zu lassen. Nach ein Uhr Nachts vernahm wir plötzlich ein Geräusch. Langsam wurde die Kassenzimmerthüre geöffnet — wir hielten uns noch immer verborgen. Da als der Einbrecher den Kassenschrank geöffnet stürzte sich hervor, schlugen ihn zu Boden und riefen laut nach Hilfe. Das Uebrige wissen Sie. Freilich, das habe ich nicht ahnen können, daß es der reiche Handels-herr war, der seine eigene Kasse befaß!“

„Lüge! Alles Lüge!“ rief die empörte Zrugard und sich schlüpfend zu ihrem Vater wendend, rief sie „Ach, Vater, sprich ein einziges Wort, welches diesen schurkenhaften Menschen entlarvt!“

Gunkelmann versuchte einige Worte herorzuzusagen, die entseztliche Aufregung raubte ihm indessen momen-tan die Stimme und er schlug verzweiflungs-voll die Hände vor das Gesicht. Ein Wüßtänischer mochte diese Bewegung für ein Zeichen des Schuldbewußt-seins halten.

Der Polizist wandte sich deshalb auch achselzuckend gegen den Buchhalter und fragte nochmals:

„Und Sie beharren auf Ihrer Aussage?“ „Ja,“ entgegnete der Ender. „Kein Anderer als Herr Gunkelmann ist der Thäter!“

„Dann thut es mir leid,“ sprach der Polizist achselzuckend. „Ich muß wohl oder übel auch den Kaufherrn für verhaftet erklären!“

Zrugard schrie laut auf vor Entsetzen und stürzte mit stehender Beerde vor Gunkelmann nieder.

„Vater,“ rief sie in namenloser Aufregung, „bei Allem was Dir heilig ist, sprich nur ein einziges Wort!“

Aber der grade ehrenfesteste Sinn des Handels-herrn war zu tief erschüttert, als daß er so schnell auf die höllischste aller falschen Anklagen ein Wort der Rech-tfertigung hätte finden können.

„D,“ söhnte er und preßte den Kopf zwischen beide Hände, „mir ist so öde, so dumpf zu Sinn! Ich wollte, ich wäre tot und begraben!“

„D, Du darfst nicht so sprechen, Vater,“ schluchzte Zrugard und sich an den Anführer der Polizisten wendend, fügte sie mit beschwörendem Tone hinzu: „Lassen Sie mir den Vater! Sie müssen doch die Unmöglichkeit erkennen, daß mein Vater der reiche Handels-herr, seine eigene Kasse verraubt!“

Man sah es dem Beamten an, daß ihm das Stehen des jungen Mädchens nahe ging, aber er durfte seine Pflicht nicht verletzen.

„Machen Sie mir meine Pflicht nicht noch schwerer, als sie es ohnehin schon ist Fräulein,“ bat er. „Ich muß streng nach meinen Dienstweisungen handeln, wenn ich nicht brotlos werden will mit Weib und Kindern.“

Fremgard sah den Sprechenden verzweiflungsvooll an. „So wollen Sie meinen Vater wirklich ins Gefängnis schleppen?“, fragte sie mit tonloser Stimme. „Es ist meine Pflicht“, versetzte der Polizist. „Wenn sich die Unschuld ihres Herrn Vaters herausstellt, können Sie ihn schon morgen zurückerobern. Ein Mann bleibt hier zur Wache“, befahl er, sich gegen seine Keule wendend, um der Szene ein schnelles Ende zu machen. „Niemand wird in das Zimmer eingelassen, bis — andere Ordre kommt. Setzt aufgedröhen! Marsch!“

Die Polizisten umringten die drei Gefangenen. Der Zug setzte sich in Bewegung und zwar so, daß rechts und links von jedem Gefangenen ein Polizist schritt.

Aber Fremgard hatte sich mit ausgebreiteten Armen vor den Ausgang des Zimmers gestellt und schien fest entschlossen zu sein, nicht zu weichen.

Der beschließende Polizist ergriff sie am Arm und drängte sie mit sanfter Gewalt zur Seite.

„Zwingen Sie mich nicht zu strengeren Maßregeln“, sprach er ernst. „Was ich für ihren Vater thun konnte das habe ich gethan. Sie sehen, er ist nicht gefesselt!“

Damit gab er aufs Neue Marschbefehl und bald hatte der Zug die noch nächtliche Straße erreicht.

Mit wilder Verzweiflung hatte Fremgard dem Trupp nachgesehen, der nun auch den geliebten Vater dem Gefängnis zuführte, das schon einen Teuren ihres Herzens barg, dann schrie sie auf in entsetzlichen Weh und brach jäh zusammen.

Die Dienerschaft mußte die Bewußtlose nach ihrem Gemach bringen.

Zehntes Kapitel.

Auf rechter Spur.

Der Untersuchungsrichter Wendelin befand sich in seinem Amtszimmer.

Er sah vor dem mit Akten, Briefen und anderen Papieren belegten Schreibtisch; ihm zur Seite stand der Polizist, unter dem in vergangener Nacht die Verhaftung Gunkelmann's und der beiden Verbrecher stattgefunden hatte.

„Sie haben Ihre Pflicht gethan, natürlich“, versetzte Wendelin, als der Untergebene seinen Rapport beendet hatte. „Indessen haben wir von den drei Parteien, welche unser Arresthaus in dieser Angelegenheit gegenwärtig beherbergt zum Mindesten zwei Unschuldige in Haft.“

Wendelin winkte dem Polizisten, sich zu entfernen. Als er sich allein sah, ging er aufgeregt auf und nieder.

Die Verhaftung Gunkelmann's des reichen Kaufherrn, war allerdings geeignet, selbst den unbefangenen Criminalisten zu ergreifen. Zwar war Wendelin keinen Augenblick im Zweifel, wem er die Thäterschaft zugemessen hatte denn die Ergreifung Willem's war der sprechendste Beweis dafür, welche Art von Sicherheitsnachte der Buchhalter hatte halten wollen. Indessen mußte doch die äußere Form innegehalten werden und so konnte Wendelin, so gern er es auch gethan haben würde, weder dem Freunde, noch dessen unschuldigem Prinzipale die Freiheit zurückgeben.

Daß aber wiederum ein Einbruch unbemerkt hätte verübt werden können, ohne daß es, wenn nicht der zufällige Hinzutritt Gunkelmann's dazugekommen, gelungen wäre, des Thäters habhaft zu werden, das kränkte den Ehrgeiz des Untersuchungsrichters in nicht geringem Maße.

Sofort nach der Verhaftung des Freundes, an dessen Unschuld er glaubte, wie an seine eigene, war Wendelin zu ihm geeilt und hatte sich aus Viktors Munde den genauen Sachverhalt mitteilen lassen. Hilfer war der plötzliche Nuck, welchen er an seiner Brust empfand, als er an jenen Abend vor dem verhängnisvollen, vorletzten Einbruch der aus seiner erkünstelten Dohnmacht erwachte Buchhalter sich zurückzuziehen strebte, in Ermahnung gekommen und er hatte dem Freunde Mitteilung davon gemacht.

„Ohne Zweifel, der Schurke hat Dir das Medaillon in diesem Augenblick entrissen“, hatte Wendelin entrüstet ausgerufen, „und sein ganzer Anfall ist nur Verstellung gewesen.“

Dem hatte Hilfer auch beigestimmt und den Freund aufmerksam gemacht, daß sich zu Ultimo immer bedeutende Geldsummen im Kassenschrank zu befinden

pfliegen. Er möchte dafür Sorge tragen, daß man den Verbrecher, welcher sich gewiß unbezaglich zu fühlen und daher vor seinem Entweichen noch einen kühnen Schachzug zu unternehmen streben werde, möglichst auf frischer That ertappe.

Indessen, das war vergebliche Mühe gewesen. Wenn auch Wendelin das Haus in der letzten Nacht mit zahlreichen Sicherheitsposten hatte umsetzen lassen, die Verbrecher waren schlauer gewesen, als ihre Spürer.

Was den Gemütszustand seines Freundes anbetraf, hatte Wendelin möglichst Sorge getragen, daß Hilfer sich keinem trübem Nachdenken hingab.

„Ich kann Dir mein Ehrenwort als Freund und Beamter geben“, hatte er dem gern vertrauenden Freund versichert, „daß es nur noch einige Tage dauern kann, bis Du freikomst. Gedulde Dich nur kurze Zeit, dann wird es heller tagen, als es Manchen in seinem Interesse erwünscht sein kann.“

Dazu hatte Wendelin dem Freunde trostspendende Worte seiner Fremgard und einige geschriebene Worte des jungen Mädchens zu übermitteln gewußt, so daß Hilfer den traurigen Zustand als eine rasch vorübergehende Prüfungszeit betrachtete und gefaßt in die Zukunft blickte.

Wendelin hielt, als er all' Dieses wieder überdacht hatte, in seiner Wanderung durch das Zimmer inne und setzte sich wieder vor den Schreibtisch, aus dem daselbst herrschenden Durcheinander einen Brief hervorziehend.

Das Schreiben mußte höchst wichtiger Natur sein, das verkündete die ernste Miene des Untersuchungsrichters, mit welcher er den inhaltsvollen Brief durchslog.

„Sie können mich übermorgen erwarten“, hieß es da und dem Datum nach war dieser Tag heute. Weiter lautete das Schreiben: Ihre Andeutung, daß der p. Jaac aus Hamburg stamme und daher seine Freundschaft mit dem aus Hamburg gebürtigen Willem jedenfalls aus genannter Stadt datiere, scheint mir festen Untergrund zu haben. Dann muß die Bekanntschaft indessen schon alten Datums sein, denn vor nahezu zwölf Jahren wurde Willem wegen des Ihnen bekannten Einbruchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Jahresfrist entfloß er mit einem Komplizen, an den er sich eng angeschlossen hatte.

Indessen am Tage wurde Willem schon wieder eingekerkert und erhielt eine Zusatzstrafe von anderthalb Jahren. Es mögen nun über drei Jahre her sein, daß er seine Schritte Ihrer Stadt zuwandte. Was seinen Komplizen anbetrifft, so nahm man bisher an, daß derselbe in der Elbe ertrunken sei, da man seine Züchtungsleider auf dem Wasserpiegel schwimmen sah. Krispin Dupes, so hieß derselbe, war der Sohn einer übelbeleumdeten Diebeskellervirtin. Dupes war ein talentvoller Mensch mit schwarzem Haar und stattlicher, ganz Ihrer Beschreibung von dem p. Jaac gleichender Gestalt, welcher sich indessen seinen niedrigen Reigungen ergab und wegen eines mit entsetzlicher Verschlagenheit ausgeführten Betruges zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Nach Jahresfrist entfloß er, wie gesagt; wir hielten ihn für tot und so kam es, daß der p. Jaac, wenn er, wie ich nicht zweifle, unser Dupes ist, so lange unbehelligt bleiben konnte. Es soll mich aufrichtig freuen, den Herrn rekognoszieren zu können. Mein Verdacht gegen denselben wird dadurch noch bekräftigt, daß wir gelegentlich einer Haussuchung bei der Wittwe Dupes, in einem feuerfesteren Versteck in eingeschriebenen Briefen liegend, enorme, nach Millionen zählende Geldsummen in gültigen Reichsbankscheinen vorfanden. Die Couverts trugen alle den Stempel Ihrer Stadt und das Datum hielt sich innerhalb der letzterkloffenen drei Jahre. Auf das mit ihr angelegte Verhör beharrte die Frau fest auf der Aussage, die Briefe von unbekannter Seite zugefesselt bekommen zu haben. Ich wollte mich schon an Sie wenden, als ich Ihre Zuschrift mit den mir so wichtigen Mitteilungen erhielt. Da stieg in mir sofort der Verdacht auf, der Absender müsse Jaac und dieser identisch mit dem Sohne der Wittwe Dupes sein. Ich ließ die Handschrift auf den bei der p. Dupes beschlagnahmten Couverts von Sachverständigen mit noch vorhandenen Schriftstücken des Krispin Dupes vergleichen und siehe da! Sämtliche Sachverständige stimmten in der Aussage überein, daß kein Anderer als Krispin Dupes besagte Couvertaufschriften geschrieben habe.

Ich reise deshalb mit dem nächsten Zuge nach

Ihrer Stadt ab und hoffe, daß es Ihrer Thätigkeit mit meinen beschriebenen Dienstleistungen vereint, gelingt, die Verbrecher ihrer verdienten Strafe entgegenzuführen.

Mit bekannter Hochachtung
Dettel, Polizei-Commissar.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

—* Die Geschichte von dem Rittergutsbesitzer Herrn Schulze-Steinthal. Der Schneidemeister Schulze war reich geworden, weil er sich beim Maßnehmen so häufig vermesse hatte. Als er reich war, gab er die Vermessungen auf und kaufte sich ein Rittergut, das hieß Steinthal. Nun wohnte aber nicht weit von Herrn Schulzes Gut ein anderer Gutsbesitzer mit Namen von Kligerwitz auf dem Rittergute Niederhausen. Dieser v. Kligerwitz hatte, um sich von andern Kligerwitz zu unterscheiden, den Namen Kligerwitz-Niederhausen angenommen. Das gefiel Herrn Schulze ganz über die Maßen. Er sagte sich, das kannst du dir auch leisten und nannte sich Schulze-Steinthal. Unbedingt ein höchst unschuldiges Vergnügen, aber es sollte sehr schlimm auslaufen. Nämlich, trotzdem Herr Schulze obigen wohlklingenden Namen angenommen hatte, erhielt er von respektvollen Leuten häufig noch nach wie vor Briefe, die einfach die Aufschrift „Herrn Schulze“ trugen; ja es fanden sogar zuweilen Verwechslungen statt und Schulze wurde mit „Herr Steinthal“ angeredet. Das ärgerte ihn unsäglich. Lange sann er nach, wie dem Uebel abzuhelfen sei, dann kam er auf folgende geistreiche Idee: Schulze erließ in dem Provinzialblatt seiner Gegend folgende Annonce:

Ich heiße nicht Schulze,
Ich heiße nicht Steinthal,
Ich heiße: Schulze-Steinthal!

Am andern Tage stand an derselben Stelle des trefflich redigierten Blattes folgende kurze Notiz:

Ich heiße nicht Hans,
Ich heiße nicht Wurst,
Ich heiße: Hanswurst!

(Hum. Blätter.)

—* (Eine südamerikanische Zeitung.) La Tribuna Nacional in Buenos Ayres, hat sich seiner Zeit die Proklamations des Kaisers Friedrich nach der Thronbesteigung und dessen bekanntes Schreiben an den Fürsten Bismarck telegraphieren lassen und beide in ihren Nummern vom 15. und 16. März in deutscher Sprache veröffentlicht. Daß die genannte Zeitung sich zu einer solchen Ausgabe verstiegen hat — jedes einzelne Wort der beiden Telegramme kostet 7 M. 25 Pf. — ist ein Beweis der Spannung, mit welcher in jenen Tagen die Augen der gesamten zivilisierten Welt auf Deutschland gerichtet waren.

— Die Bedeutung eines gefunden Nutes für den menschlichen Körper wird beim Publikum noch ganz gewaltig unterschätzt. Man begreift nicht, daß eine sehr große Anzahl Leiden durch schlechtes, nicht gehörig zusammengesetztes Blut hervorgerufen werden. Diejenigen, welche über Blutarum, Miltbrand, Weichsucht, Hautausschlag, Säurehohladalbeschwerden u. c. zu klagen haben, sollten dafür sorgen, durch eine geregelte Verdauung und Ernährung das Blut zu kräftigen. In solchen Fällen leisten bekanntlich die Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche in den Apotheken & Schachtel M. 1 erhältlich sind, sehr schätzbare Dienste und werden besonders auch von den Frauen wegen ihrer angenehmen Wirkung allen anderen Mitteln vorgezogen. Man verlange aber stets unter besonderer Beachtung des Vornamens Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, da viele täuschend ähnliche und mit gleichem Namen versehene Pillen verkauft werden. Halte man daran fest, daß jede echte Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rotem Feld hat und die Bezeichnung Rich. Brandt's Schweizerpillen trägt. Alle anders aussehenden Schachteln sind zurückzuweisen.

Magenbeschwerden.

Sehr vorherrschend sind Dyspepsie und schlechte Verdauung. Sie erzeugen Kopfschmerz, große Nierengefährlichkeit Melancholie, Verstopfung, stechende Schmerzen in Magen, Appetitlosigkeit, Schmerzen in der Brust sympathetische Herzkrankheit, allgemeine Schwäche und Abmagerung. Eine erschlaffte Leber und derangirte Nieren haben in vielen Fällen Dyspepsie im Gefolge. Ein Mittel wie Warner's Safe Cure, das die normale Thätigkeit dieser Organe wieder herstellt, wird sofort den Magen erleichtern und kräftigen. Herr W. Kewig in Coswig (Anhalt), schreibt uns: „Ich kann es nicht unterlassen Sie zu benachrichtigen, nachdem ich sechs Flaschen Ihrer Warner's Safe Cure gebraucht habe, fühle ich mich wohl. Ich litt an Magen-, Brustschmerzen und Husten.“ — Verkauf und Versandt nur durch Apotheken. Distrikt = Haupt = Niederlage W. Bergmann, in Breslau, Hummeret 11.

Dankfagung.

Für die überaus große Grabe-
begleitung bei der Beerdigung
unseres lieben Vaters Schwiegers-
und Großvaters, des

Partikuliers

Anton Heisig,

sagen wir Allen, insbesondere
dem Herrn Pfarrer Hein für
die trostreichen Worte am Grabe
unsern herzlichsten Dank.

Grottkau, den 24. April 1888.

Die Hinterbliebenen.

Atelier

für künstliche Zähne zc.
F. Seeger, Ziergarten I. Etage.

Reelles Heirathsgesuch

Ein junger Geschäftsmann, katholisch,
Inhaber eines gangbaren Geschäfts,
sucht, da es ihm an Damenbekanntschaft
fehlt, auf diesem Wege eine Lebens-
gefährtin. Junge Damen im Alter von
19—24 Jahren mit etwas Vermögen
wollen ihre Offerte nebst Photographie
u. Ch. B. L. 700 an die Expedition
dieses Blattes zur Weiterbeförderung
senden. Discretion Ehrensache.

Weinblüthen-Duft

von Carl John & Co. Berlin N u. Köln a. Rh.
verbreitet beim Zerstäuben in Zimmern
ein erfrischendes feines Aroma, und ist
ein liebliches Parfüm für das Taschentuch.
à Flacon 1,00 und 1,50.

J. Klar.

Hotel zum schwarzen Bär.
Montag, den 30. April,
früh von 9 Uhr ab

Well-Wurst,

Abends 6 Uhr
gebratene Wurst,
wozu ergebenst einlabet
August Schöneich.

Medicinal-Tokayer.

chem. untersucht von
Dr. C. Bischoff, Berlin,
vom Weinbergsbesitzer
Ern. Stein
in Erdö-Bénye bei
Tokay garantiert rein,
als vorzügliches
Stärkungsmittel bei
allen Krankheiten
empfohlen. Besonders
empfohlen die Aerzte
die Mischung von
Med. Tokayer mit
Tokayer Szamo-
rodner (herb).
Zu haben zu Engros-
Preisen bei

Emanuel Schoebe, Carl Vogt,
Grottkau.



Schutzmärke.

Ein Haushälter

kann sich zum baldigen Antritt melden.
Grottkau. Adolf Stiegert.

In meinem Hause Ring Nr. 114 ist
eine große zweifelhafte Stube
(Auslicht nach dem Ring) mit daran-
stoßender Alkovee zu vermieten und zum
1. Juni cr. zu beziehen.

J. Seidel.

Die Nürnberger Kunstsärberei u. chemische Wäscherei

Prämiiert mit
höchster Auszeichnung von Ludwig Arnold
Gegründet 1854.
ist durch vorzügliche Einrichtung im Stande, **ladelose Arbeit** im
Färben und Reinigen getragener Garbe jeder Art, sowie Möbelloffe,
Federn zc. **billigst und schnellstens** zu liefern. Annahmestelle für **Grottkau**
Herr A. Kosterlitz.

Zum Jahrmarkt

empfiehlt wieder wie bekannt die größte Auswahl seiner
Confecte, Sonntagskuchen, gefüllte u. ungefüllte Chocoladen
anerkannter Güte zu billigsten Preisen besonders.

Chocoladengebäck, Neisser Confect, Macaronen,

Gobr. Mandeln, Pralines,

Marzipan u. Crème-Chocoladen-Bruch 10 Pf.

Um hochgeneigten Zuspruch bittet ergebenst

Ernst Plaschke aus Neisse.

Stand der Bude vor der Apotheke, an Firma Keuntlich.

A. Kirsten's Wanzentinctur

langbewährt, vertilgt sicher und schnell Wanzen mit Brut. Flasche
à 50 Pf. empfiehlt Oscar Thiel in Grottkau.



Dr. Kochs' Fleisch-Pepton.

Dr. Kochs' Pepton-Bouillon.

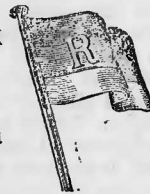
Dr. Kochs' Pepton-Biscuits.

Vorräthig in Grottkau bei Carl Laqua und Carl Vogt.

UNION-STÄRKE.

Prima Reis-Stärke in vorzüglichster Qualität
und von garantirter Reinheit

aus der
Stärkefabrik
„Union“.



von
W. Rickmers & Co.,
Hannöv. Münden.

Zu allen Zwecken,
besonders zur Wäsche und
für die Küche
gleich vortheilhaft zu
gebrauchen.

In sämtlichen gangbaren
Packungen in allen
besseren Kolonial- und
Materialwaaren-
Geschäften käuflich.

Man verlange ausdrücklich „Union-Stärke“ und achte auf obiges
Fabrikzeichen: die Flagge.

Unter Rat in Goldes wert! Die
Wahrheit dieser Worte
lernt man besonders in
Krankheitsfällen kennen und
daraus erhielt Richters Verlags-
Anstalt die herzlichsten Dank-
schreiben für Ausbeutung des kleinen
illustrirten Buches „Der Kranken-
freund“. Zu demselben wird eine
Anzahl der besten und bewährtesten
Hausmittel ausführlich beschrieben
und gleichzeitig durch beigebrachte
Berichte glänzend Geheilte be-
weisen, daß sehr oft einfache Haus-
mittel genügen, um selbst eine
scheinbar unheilbare Krankheit in
kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn
dem Kranken nur das richtige Mit-
tel zu Gebote steht, dann ist sogar
bei schwerem Leiden noch Heilung
zu erwarten, weshalb kein Kranter
verstummen sollte, mit Postkarte von
Richters Verlags-Anstalt in Leipzig
einen „Krankenfreund“ zu ver-
langen. An Hand dieses lebenswerten
Buches wird er viel leichter eine
richtige Wahl treffen können. Durch
die Ausbeutung erwachsen dem Ver-
steller **keinerlei Kosten.**

LOOSE

à 3 Mark
zu der am 30. Mai 1888 zu
Kassel stattfindenden

Pferde- und Equipagen-
Verloosung
sind zu haben in

Ernst Neugebauer's
Buchhandlung.

Zwei schöne Stuben,
1 Stiege hoch, sind im Ganzen oder auch
getheilt bald zu vermieten bei
Louise Knittel, Breslauerthor.

Gent Sonnabend, früh von 9 Uhr ab
Wellwurst
bei Handlos, Fleischermeister.

Gasthaus zu Klein-Neudorf!
Sonntag, den 29. d. Mts.:
Große
Tanz-Musik.
Es labet ergebenst ein A. Huss.

Gegen Husten,
Seiferkeit,
Hals-, Brust- und
Lungenleiden,
Keuchhusten.
Echt rheinischer
Trauben-Brust-Honig
aus edelsten
Weintrauben präparirt,
schwermetallfrei und ver-
einigt das köstliche
Gaus- u. Genuß-Mittel,
Milchzucker erprobt
und anerkannt.
— Prospekte gratis. —
Jede Flasche trägt obigen Verstoß.
*) Allein echt unter Garantie
in Grottkau bei Carl Vogt vorn.
S. W. Hoffmann.

J. Andel's
neu entdecktes
überseeisches Pulver
tödtet
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Schnaben,
Mücken, Fliegen, Ameisen, Asseln, Vo-
gelmilben, überhaupt alle Insekten mit
einer nahezu übernatürlichen Schnelligkeit
und Sicherheit derart, daß von der vor-
handenen Insektenbrut gar keine Spur
übrig bleibt.
Echt und billig zu haben in Prag,
in **J. Andel's Droguerie,**
13 „zum schwarzen Hund“ Hussgasse 13.
In Grottkau bei Herrn Em. Schoebe,
Colonial- und Südfrüchte-Handlung.

Eine freundliche, aus 3 Stuben,
Küche und Beigelaß bestehende
Wohnung
Münsterbergerstraße Nr. 1, II. Etage, sowie
2 Stuben
Königsstraße Nr. 113 zum 1. t. Mts. zu
vermieten.

Per sofort sind im 2. Stock 4
event. 5 Zimmer zu vermieten.
Weidlich.

Böizerne Treibreifen
sind vorräthig in
Ernst Neugebauer's Buchhandlung.

Markt-Preise.
Grottkau, den 26. April 1888.

Weizen 100 Siko	18	10	17	35	16	60
Hoggen	11	70	11	35	10	90
Gerste	12	50	11	55	10	50
Safer	11	20	10	50	9	90
Erbfen	18	—	—	—	15	—
Bohnen	22	—	—	—	20	—
Linfen	20	—	—	—	18	—
Kartoffeln	3	60	—	—	3	—
Nichtstroh	3	20	—	—	3	—
Krummstroh	3	—	—	—	2	80
Hen	4	80	—	—	4	40
Butter 1 Siko	2	—	—	—	1	40
Eier 60 Stück	2	20	—	—	2	—